

Abb. 1
Karte Zentralasiens
mit einigen der wichtig-
sten archäologischen
Fundplätzen.

Entwicklung urbaner Kulturen in Zentralasien

Neue archäologische Untersuchungen und Entdeckungen

Vom 4. bis 6. Februar 2016 wurde unter der Leitung der Gesellschaft zur Erforschung Eurasiens (EurAsia) und dem Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Bern die Konferenz «Urban cultures of Central Asia from the Bronze Age to the Karakhanids» durchgeführt. Zu dieser waren über 40 renommierte Referenten aus Ländern Zentralasiens, aus Russland, Europa und den USA sowie Vertreter der Botschaften geladen, die sich seit Jahren mit der Archäologie und Geschichte Zentralasiens beschäftigen. Der Fokus der Konferenz lag auf dessen urbaner Entwicklung von der frühen Bronzezeit (2800–2400 v. Chr.) bis in die Zeit der Herrschaft der Karachaniden (960–1212), einer türkischstämmigen Herrscherdynastie in Zentralasien.

von Katarzyna Langenegger und
Sebastian von Peschke

Der geographische Rahmen Zentralasiens ist bis heute nicht eindeutig definiert. Vorwiegend zu nennen – und als Haupt-
schwerpunkt der Konferenz behandelt – sind

die Länder Afghanistan, Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan, das Gebiet des südlichen Sibirien sowie der Mongolei (Abb. 1).

Diese Länder bilden den Rahmen einer weit zurückreichenden Entwicklungsgeschichte. In Europa ist die Seidenstraße ein bekannter

Begriff, und nicht wenige Touristen versuchen ihrem Verlauf durch die teilweise unwirtlichen Gebiete Zentralasiens zu folgen. Alte Städte wie Merv, Buchara und Samarkand haben einen genauso klangvollen und bekannten Namen wie Dschingis Khan, jener Nomade, der sie zerstören ließ und der ebenso ein wichtiger Teil der Geschichte Zentralasiens ist. Die wechselvolle Geschichte der Städte und der Nomaden beginnt allerdings wesentlich früher und liegt, im Vergleich zu der Geschichte der vorher erwähnten Orte und Namen, noch weitgehend im Dunkeln.

Bereits zu Beginn des 20. Jhs. begannen die ersten archäologischen Untersuchungen in Zentralasien, das bis dahin eher außerhalb des archäologischen Interesses gestanden hatte. Schnell erkannte man aber, dass im Gegensatz zur bis dahin vorherrschenden Meinung die urbane und ökonomische Entwicklung zu einem wesentlich früheren Zeitraum einsetzte. Urbane Zentren in Zentralasien gab es seit der frühen Bronzezeit und eben jene Zentren waren es damals, wie auch in späteren Zeiten, welche wichtige Verbindungsknoten des Handels wie auch des Austausches von Ideen zwischen dem Osten und dem Westen, dem Süden und dem Norden darstellten.

Welche archäologischen Funde und Befunde dienen als Kriterien, damit man bei einer Siedlung von einer Stadt sprechen darf? Sind es ihre Größe, die Monumentalität ihrer Gebäude oder ihre Einbindung in ein weitreichendes Handelsnetz, welches die Ansiedlung zur Stadt erhebt? Welche demographischen Veränderungen haben sich in diesem Zeitraum abgespielt und aufgrund welcher Ereignisse?

Die Redner, die zu der Konferenz geladen waren, brachten aus ihren Forschungsregionen in Zentralasien aktuelle Ergebnisse zu diesem Thema mit, um auf der Grundlage der neuesten Forschungen die Fragestellungen auch mittels regionaler Vergleiche zu diskutieren. Die Vortragsreihen wurden jeweils nach dem Land und den Epochen entsprechend durchgeführt. Dies ermöglichte es den Zuhörern die Ergebnisse der Erforschung eines Gebietes von der Bronzezeit bis in das Mittelalter nahtlos verfolgen zu können (Abb. 2).

«Die Luft wurde dünn und trocken. Ein heisser Wind erhob sich. Jetzt gab es keine Bäume mehr, kein Gras, kein Feld, kein Dorf, keine Hütte, keinen Zaun, kein Wasser. Die Erde wurde gelb [...]. Und ich wusste jetzt, was mich vorher Bücher und Landkarten nur ungenügend gelehrt hatten: dass ich die tropische Senkung des Kaspischen Meeres verlassen hatte, und die Turkmenensteppe betrat, – den Anfang jener riesigen Steppen und Wüsten, die sich durchziehen durch ganz Zentralasien bis in den Fernen Osten.»

A. Schwarzenbach, Orient Reisen. Reportagen aus der Fremde (2011).

Urbane Kulturen in der Bronzezeit bis in die Eisenzeit

Wichtige, während der Konferenz vorgestellte Grabungsorte der Bronzezeit wie der Ulug Tepe, Dzharkutan, Togolok 1 sowie der Gonur Depe (Turkmenistan) sind nicht nur eindrucksvolle Zeugnisse der urbanen Entwicklung der sog. Murghabo-Baktrischen Kultur (BMAC, ca. 2300–1500 v. Chr.), sondern waren auch Teil eines Geflechts des Austausches zwischen der im Südosten blühenden Indus-Kultur, dem iranischen Plateau mit dem antiken Reich Elam im Süden sowie der Hochkultur Mesopotamiens im Südwesten. Bestätigt wird dies eindrucksvoll durch zahlreiche neue Funde (Abb. 3). Gegen Ende der Bronzezeit verschwand die Murghabo-Baktrische Kultur aus bisher noch unzureichend erforschten Gründen. Dörflich geprägte Siedlungen zum Ende der Bronzezeit und Beginn der Eisenzeit (ca. 1400–900 v. Chr.) traten

Abb. 2
An die Vortragsreihen anschließende Diskussionsrunde mit den jeweiligen Referenten.



wiederum an die Stelle der aus der Bronzezeit bekannten monumentalen Architektur. Bisherige, in den letzten Jahren aufgeworfene Vorschläge zur Entwicklung städtischer Siedlungen konnten kontrovers diskutiert werden. So z. B. die aus der zweiten Hälfte des 1. Jts. v. Chr. stammenden, bisher als städtisch angesprochenen Siedlungen im Syrdarya Delta (Kazachstan), beispielsweise Chirik Rabat am Aral See. Neuere Ergebnisse weisen auf eine Deutung als Fürstensitz und damit als Ort mit zeremoniellem, administrativem und repräsentativem Charakter. Andererseits entstanden zu dieser Zeit später bedeutende städtische Zentren wie Samarqand. Diese waren sehr wichtig, waren sie doch Ausgangsbasis und Bollwerk zugleich, mit dem das nach Zentralasien eingedrungene Volk der Perser seine Macht und Einfluss auf die weitläufigen Ebenen und Gebirge zu sichern versuchte.

Der Hellenismus in Zentralasien

Mit der Schlacht von Gaugamela (331 v. Chr.) gewann Alexander der Große die Macht über das Persische Reich. Dieses erstreckte sich von den Küsten des Mittelmeers über Mesopotamien und Baktrien bis zum Indus. Seine nördlichsten Ausläufer lagen in der Margiana und Sogdien. Curtius Rufus, ein römischer Historiker aus dem 1. Jh. n. Chr., beschrieb Alexanders Aktivitäten im südlichen Zentralasien folgendermaßen: «Nachdem er dann die Flüsse Ochos und Oxos überschritten hatte, gelangte er zur Stadt Margiana. In ihrer Umgebung wurden Plätze

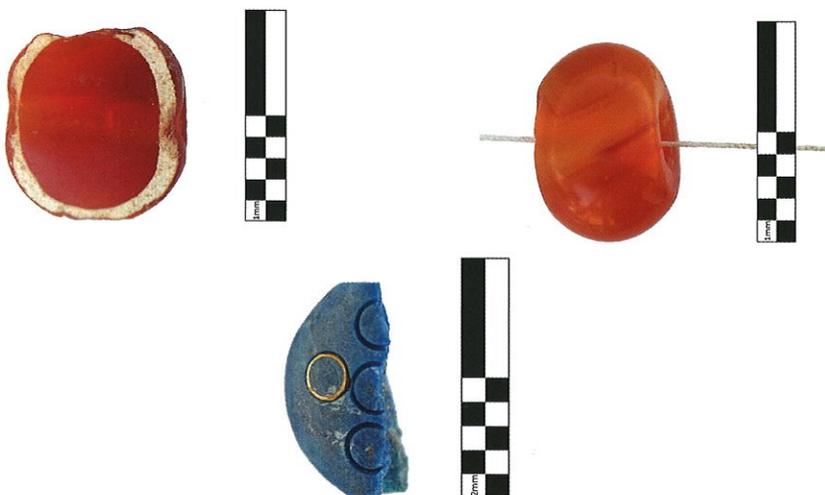
zur Gründung von sechs Städten ausgesucht: Die zwei, die gegen Süden, und die vier, die gegen Osten lagen, waren in mäßiger Entfernung voneinander getrennt, damit wechselseitige Hilfe nicht von weit hergeholt werden müsse» (Curt. 7,10,15). Wenn auch die Lage der antiken Stadt Margiana noch umstritten ist, sind die Funde aus zahlreichen anderen hellenistischen Siedlungen aus dieser Periode eine Bestätigung des Einflusses der griechisch-hellenistischen Kultur in dieser Region. Neben mittlerweile gut untersuchten Siedlungen wie Merw (Turkmenistan) und Ai Khanoum (Afghanistan), wurden in den letzten Jahren auch weitere Fundorte entdeckt. So wird seit 1991 das hellenistische Fort Uzundara (Usbekistan) untersucht, einer der nördlichsten Grenzwachposten Baktrens. Neben großen Mengen an Keramik, wurden auch numismatische Funde gemacht, die einen regen Austausch zwischen diesem Fort und anderen hellenistischen Siedlungen zeigen. Ähnliche Belege für die griechisch-hellenistische Besiedlung in dieser Periode sowie den kulturellen Austausch mit indigenen Siedlungen bieten sowohl die Funde aus Paikend wie auch aus der Umgebung von Samarqand (beide Usbekistan).

Frühes Mittelalter bis islamische Zeit

Dem iranischen Volk der Parther gelang es ab der Mitte des 3. Jhs. v. Chr., schrittweise die Nachfolger Alexanders aus Zentralasien zu verdrängen. Das Herrschaftsgebiet der Parther erstreckte sich nun in den Regionen südlich des Oxus. Ein hervorragendes Beispiel des Einflusses dieser Kultur ist die Stadt Nisa (Turkmenistan), wie die Forschungen der letzten Jahre (2008–2015) bestätigten. Die im südlichen und östlichen Teil der Grabung durchgeführten Untersuchungen brachten neben architektonischen Elementen auch weitere wichtige Funde aus der Parther-Zeit zum Vorschein. Die Keramik aus den letzten Grabungen erlaubt neue Ansätze für die Datierung der Siedlung.

Es waren die persischen Sassaniden, die die Herrschaft der Parther in dieser Region beendeten. Diese neue Dynastie griff in ihrer Ideologie die achämenidische Tradition auf und erhob damit auch Herrschaftsan-

Abb. 3
Zwei Karneolperlen
(oben) der Indus-Kultur
sowie eine Lapislazuliperle
(unten). Alle gefunden
während der letztjährigen
Grabungskampagne in
Gonur Tepe. Sie zeugen
von einem weitreichenden
Handelsnetz von Indien bis
Turkmenistan sowie dem
hohen Stand der Metallbe-
arbeitung im 2. Jt. v. Chr.



sprüche vom Hellespont bis zum Indus. Die Sassaniden behielten ihre Macht bis in die erste Hälfte des 7. Jhs. Die in den Jahren 2014 und 2015 in der Nähe von Merw (Turkmenistan) durchgeführten Surveys untersuchten entweder Siedlungen, welche nur in sassanidischer Zeit bewohnt wurden, wie Akdepe in Babadurmaz, oder aber eine Kontinuität in der Besiedlung aufweisen, wie in Kurenkala oder Kufen. Auch Vardana (Usbekistan) weist eine ununterbrochene Besiedlung von der Zeit der Sassaniden bis ins frühe Mittelalter auf. Dies bestätigen sowohl die Keramikfunde als auch Kleinfunde wie Siegel aus Stein oder Fragmente eines bronzenen Steigbügels. Die Territorien nördlich des Oxus wurden von nomadischen Völkern beherrscht. Eine Sonderstellung nahmen die Karachaniden, die bereits dem muslimischen Glauben angehörten, ein. Diese bauten ihre Städte in Mittelasien, vor allem in der Region Tian Shan und im Pamir-Gebirge. Neben den Kontakten mit den südlichen Nachbarn wurden auch Handelskontakte mit China gepflegt. Ein Beispiel für den Kulturkontakt mit China ist ein buddhistisches Kloster in Krasnaya Rechka (nördliches Kirgistan). Bei den Untersuchungen des Klosters in den Jahren 2010 bis 2015 wurden u. a. Reste eines Stupas, eines buddhistischen Tempels, ausgegraben.

Die während der Berner Konferenz besprochenen Ergebnisse archäologischer Erforschung aus allen Regionen und Epochen Zentralasiens zeigen das Bild einer hochkomplexen und vielseitigen Entwicklungsgeschichte, in denen Städte seit der frühen Bronzezeit existierten und immer eine bedeutende Stellung eingenommen haben. Diese Zentren haben den Austausch von Ideen und Erkenntnissen auf den Gebieten Kunst, Wissenschaft, Ökonomie und Religion von Osten nach Westen und umgekehrt erst ermöglicht. Die weitere Erforschung dieser Städte und ihrer Hinterlassenschaften bedeutet auch, mehr über die gegenseitige Einflussnahme von scheinbar autark entstandenen Kulturen zu erfahren und damit verbunden einige ältere Forschungsmeinungen auf den Prüfstand zu stellen (Abb. 4).

Die Tagungsakten werden gegenwärtig für den Druck vorbereitet und sollen im kom-



menden Jahr unter dem Titel *Urban cultures of central Asia from the Bronze Age to the Karakhanids. Learning and conclusions from new archaeological investigations and discoveries*, *Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie* (herausgegeben von Christoph Baumer und Mirko Novák) erscheinen.

Abb. 4
Gruppenbild der Teilnehmer der Konferenz vor dem Hauptgebäude der Universität Bern.

Adresse der Autoren

M.A. Katarzyna Langenegger
M.A. Sebastian von Peschke
Institut für Archäologische Wissenschaften
Universität Bern
Länggassstrasse 10
CH-3012 Bern

Bildnachweis

Abb. 1. 3: Katarzyna Langenegger; 2: Therese Weber; 4: Corina Steiner.

Literatur

M. ALRAM, Die Geschichte Ostirans von den Griechenkönigen in Baktrien und Indien bis zu den iranischen Hunnen (250 v. Chr.–700 n. Chr.), in: W. Seipel, Wehrauch und Seide. Alte Kulturen an der Seidenstraße (1996).

A. LANDSKRON, Parther und Sassaniden. Das Bild der Orientalen in der römischen Kaiserzeit (2005).

T. MKRTYSCHEW, Buddhistische Kunst in Baktrien, in: S. Hansen (Hrsg.), Alexander der Große und die Öffnung der Welt. Asien – Kulturen im Wandel (2009).

H. PARZINGER, Die frühen Völker Eurasiens. Vom Neolithikum bis zum Mittelalter (2006).

ANTIKE WELT

Zeitschrift für Archäologie und Kulturgeschichte

ARCHÄOLOGIE in Vietnam

A photograph of an archaeological excavation site in Vietnam. Several workers wearing traditional conical hats are working in a large, rectangular pit. The site is marked with orange stakes and white string. In the background, there are trees and a structure made of bamboo poles.

ITALIEN

Die archäologischen
Stätten in Catania

DÄNEMARK

Thorvaldsen und die
Antike

ÄGYPTEN

Papyri aus frühislamischer
Zeit

